

# Laibacher Zeitung



Bräumerationspreis: Mit Postverbindung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Seite 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mittelböschstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgegeben.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Der Finanzminister hat den Finanzprokuratur-Adjunkten Dr. Karl Gallé zum Finanzprokuratur-Sekretär bei der Finanzprokuratur in Laibach ernannt.

Den 7. November 1908 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das CIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher und das CV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher, böhmischer, italienischer, kroatischer, polnischer, rumänischer, ruthenischer und slowenischer Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 7. und 8. November 1908 (Nr. 258 und 259) wurde die Weiterverbreitung folgender Preherzeugnisse verboten:

17. Lieferung «Europas Fürsten im Sittenspiegel der Karikatur».

Nr. 126 «Brüder Zeitung» vom 30. Oktober 1908.

Sonderausgabe der «Brüder Volkszeitung» vom 29. Oktober 1908.

Nr. 248 «Deutsches Volksblatt» vom 29. Oktober 1908.

Nr. 51 «Sladkovský» vom 31. Oktober 1908.

Nr. 44 «Stráž českého severu» vom 30. Oktober 1908.

Nr. 44 «Hlasy ze západní Moravy» vom 30. Oktober 1908.

Nr. 44 «Głos Ludo Śląskiego» vom 31. Oktober 1908.

Nr. 5 «Monokl» vom 31. Oktober 1908.

Nr. 16 «Meta» vom 25. Oktober 1908.

Nr. 19 «Russkaja Wola» vom 30. Oktober 1908.

Häufigkeit mit der Überschrift: «P. T.», unterfertigt mit «Mehrere Egerer Bürger anlässlich der Prager Czechenkravalle», ohne Angabe des Druckortes, des Namens des Druckers und Verlegers.

Nr. 89 «Leitmeritzer Wochenblatt» vom 4. November 1908.

Nr. 87 «Leitmeritzer Zeitung» vom 4. November 1908.

Nr. 507 «Nowa Reforma» vom 3. November 1908.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die Balkanfragen.

Ein Bericht aus Paris hebt hervor, daß sich in den Erörterungen hervorragender Organe der französischen Presse über die schwelenden Balkan-

fragen und speziell in der Beurteilung der Haltung Österreich-Ungarns fortgesetzt eine anerkennenswerte Objektivität fundgibt, in der sich in gewissem Maße die vermittelnde Tätigkeit wiederspiegelt, welche Frankreich zwischen den Mächten zu entwirken bemüht ist. Beachtung verdienen in dieser Beziehung insbesondere Äußerungen des «Temps», der die Ansicht bekämpft, daß Frankreich infolge dieser Vermittlungsaktion durch Österreich-Ungarn von seinen Bundesgenossen und Freunden getrennt werden könnte. Es wäre, wie dieses Blatt betont, unmotiviert gewesen, unter den gegenwärtigen Umständen eine für Österreich-Ungarn unangenehme Haltung einzunehmen. Die österreichisch-ungarische Regierung habe allerdings die bosnische Frage mit so freien Allüren behandelt, die eine europäische Ratifikation erfordern. Aber praktisch habe sie nichts genommen, was sie nicht schon besessen hätte. In all dem sei kein französisches Interesse berührt worden. Das Blatt weist dann darauf hin, daß sich Österreich-Ungarn in den letzten Jahren Frankreich gegenüber, ohne dazu durch irgendeine Abmachung verpflichtet zu sein, immer als korrekt und zuweisen als freundschaftlich bewährt hat. Aus einer anderen Betrachtung des «Temps» über die Balkanfragen ist die Bemerkung hervorzuheben, daß die bekannten Forderungen Serbiens und Montenegro jeder juridischen Grundlage entbehren. Diese beiden Länder haben durch die jüngsten Ereignisse bloß Hoffnungen und zukünftige Möglichkeiten verloren. Von da bis zur Forderung territorialer Vorteile sei ein weiter Weg. Eine Verständigung könne in diesem Punkte nur auf wirtschaftlichem Gebiete zustandekommen.

### Der Konferenzplan.

Nach einer Meldung aus Paris wird auch an dortigen kompetenten Stellen die Auffassung bestätigt, daß die durch die Balkanfragen in der europäischen Lage hervorgerufene Spannung eine nicht unwesentliche Abschwächung erfahren hat. An der günstigen Prognose für die Aussichten des Konferenzplanes, dessen Schicksal nunmehr von dem Verlaufe des zwischen der russischen und der österreichisch-ungarischen Regierung über das Konferenzprogramm schwelenden Verhandlungen abhängt, wird gegenwärtig noch zuversichtlicher festgehalten als früher. Man ist im Besitz von Nachrichten, welche die Stimmung in Petersburg wie in Wien als eine entgegenkommende kennzeichnen und darauf hinweisen, daß die Erwartung des Gelingens auch in solchen diplomatischen Kreisen, die bisher einen zweifelnden Standpunkt einnahmen, durchgedrungen zu sein scheint. Die hier und da ausgedrückte Meinung, daß man aus manchen Anzeichen den Eindruck gewinnen könnte, als ob in Petersburg der Eifer für das Zustandekommen der Konferenz erkaltet wäre, verdiene, wie man betont, schon im Hinblick auf die umfangreiche Aktion, die von russischer Seite für die Verwirklichung dieses Gedankens entwickelt wurde, keine ernste Beachtung. Die von Frankreich und anderen Mächten geteilte Überzeugung, daß infolge der auf der Balkanhalbinsel durchgeföhrten Veränderung die Veranstaltung einer Konferenz nicht nur wünschenswert, sondern zu einem Bedürfnisse der europäischen Politik geworden sei, kann in Petersburg keine Erschütterung erlitten haben.

## Feuilleton.

### Als Frau Rougier 100 Franken verdiente.

Humoreske von O. Th. Stein.

(Schluß.)

Herr Rougier wirft Bater Mathieu einen verzweiflungsvollen Blick zu, winkt dann abermals einen Wagen herbei, und fort sausen beide nach dem Südbahnhofe. Dort händigte Rougier dem Trödler einen Zettel ein.

„Das geben Sie dem Concierge meines Hauses für meine Frau, aber kein Wort über das Vorfallene!“

Geraade hatte Rougier noch Zeit, ein Billett nach Marseille zu lösen und in ein Coupé zu springen, da fuhr auch der Zug schon langsam aus der Halle.

Im Anfange der Fahrt verharrte der stark ermüdeten und abgehetzten Herr Rougier im tiefen Schweigen, wobei er grübelnd vor sich hinstarrte.

Sein Gegenüber, ein elegant gekleideter Herr in den Bierzigern, beobachtete das unruhige, verstörte Wesen des Zugestiegenen mit misstrauischen Blicken.

Rougier war schweißgebadet; seine Blicke irrten bald wie geistesabwesend im Coupé umher, bald hafteten sie am Boden; seine grauen Haare waren zerzaust, der nicht übermäßig elegante Anzug war stark derangiert, der Kragen des schwarzen Gehrocks bestaubt, Gepäck führte Rougier auch nicht mit sich — alles Gründe genug, um Mißtrauen zu erwecken.

Herrn Rougiers Aufmerksamkeit entging das Benehmen seines Mitreisenden zunächst ganz. Erst als er einmal zufällig aufblickte, sah er die Augen

seines Gegenübers scharf auf sich gerichtet. Das genierte ihn, und er versuchte ein Gespräch anzutreten. Begreiflicherweise war er aber nicht recht bei der Sache, und so verstimmt er bald wieder.

Sein Gegenüber überlegte. Hier hatte er es entweder mit einem fliehenden Verbrecher oder mit einem Geistesfranken zu tun. Auf jeden Fall war es gut, auf der nächsten Station die Bahnbeamten zu verständigen.

Plötzlich wandte sich Herr Rougier an den Fremden. „Verzeihung, sind Sie in Marseille bekannt, mein Herr?“

„O ja, so ziemlich,“ erwiderte zurückhaltend der andere, ohne den scharfen Blick von seinem Gegenüber zu lassen.

„Das freut mich!“ Herrn Rougier ärgerte der impotent scharfe Blick des anderen. „Finden Sie nicht aber auch,“ fuhr er fort, „daß dieser Zug entsetzlich langsam fährt?“

„Nun, wie man's nimmt! Es ist immerhin der schnellste, den wir haben.“

„Zweifellos, zweifellos! Indessen, wenn man es so eilig hat wie ich, scheint er wie eine Schnecke zu kriechen.“

„Sollte er vielleicht ein Defraudant sein?“ dachte der andere Coupéinsasse.

„Wenn ich nur meinen Mann in Marseille gleich fassen könnte!“ murmelte Rougier in Gedanken halblaut vor sich hin.

„Sie suchen jemand dort, mein Herr?“

„Allerdings, einen Großkaufmann!“

Der elegante Herr wurde bei diesen Worten unruhig. „Weshalb suchen Sie diesen Großkaufmann, wenn man fragen darf?“

„Weil ich ihm einen Schatz abjagen will, den er mir geraubt hat!“ Herr Rougier hatte diese Worte mit Heldenpathos gesprochen.

„Kein Zweifel — ein Irrsinniger! Wahrscheinlich Verfolgungswahn!“ Der Fremde rückte bei diesen Gedanken rasch beiseite, und seine Rechte tat einen verdächtigen Griff nach der Brusttasche, wo augenscheinlich eine Waffe verborgen war. Herr Rougier hatte das gar nicht bemerkt; aber zufällig langte auch er gerade in diesem Augenblick nach der hinteren Rocktasche. Eben begann der Zug langsamer zu fahren; man näherte sich einer Station.

Mit einem Satze war der Fremde beim Fenster, riß es auf und schrie um Hilfe. Ehe sich Herr Rougier von seiner Verblüffung erholen konnte, öffnete sich die Coupétür, und mehrere Beamte drangen ein. Wenige Augenblicke später stand Rougier im Dienstzimmer des obersten Stationsbeamten. Er wußte kaum, wie er so rasch dort hingekommen war.

„Um Gotteswillen, lassen Sie mich, mein Zug geht ab, ich muß nach Marseille!“ rief er verzweifelt den ihn umstehenden Beamten zu.

„Richts da, ich verlange, daß der Mann untersucht wird!“ ließ sich da die Stimme seines Mitreisenden vernehmen: „er ist entweder ein Irrsinniger oder ein Verbrecher.“

„Soll ja geschehen, mein Herr,“ begütigte der Stationsvorsteher. „Was wollten Sie in Marseille?“ wandte sich der Beamte an den ob der schweren Anschuldigung ganz verdutzt stehenden Rougier.

„Mein Gott, ich suchte dort einen Großkaufmann.“

„Und wie heißt der Herr, den Sie suchen?“

„Charles Laffiche!“

Zeit blickte der Coupégefährte Herrn Rougier betroffen an. „Kennen Sie Herrn Laffiche?“ fragte er.

„Nicht doch, ich habe ihn noch nie gesehen!“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Novembber.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Das Komiteeorgan „Schurei Ummet“ kritisiert, ohne den Großwesir zu nennen, dessen Bosnien- und Bulgarienpolitik und erklärt, daß Bosnien bereits verloren sei, daß es außerhalb der natürlichen Grenzen der Türkei liege und seit dreißig Jahren den türkischen Finanzen nichts getragen habe. Dagegen sei Rumelien wertvoll für die Verteidigung Konstantinopels und habe der Türkei jährlich einen Tribut getragen. Das Blatt kritisiert ferner, daß man sich eines türkischen Journalisten als diplomatischen Vermittlers bei König Ferdinand bediente, und sagt dann, daß Österreich-Ungarn eigentlich mehr nach wirtschaftlicher Ausdehnung auf der Balkanhalbinsel strebe, während Bulgarien ein wirtschaftlicher Feind der europäischen Türkei sei. Indem die Türkei mit Bulgarien verhandle, mache es sich zum Parteigänger der österreichfeindlichen Kleinstaaten. Wenn überhaupt ein nationaler Haß nötig sei, so sollte sich dieser nicht gegen Österreich, sondern gegen eine andere Nation richten. Die Türken dürfen nicht wie Russland und Serbien denken; sie müssen sich mit Selbstverleugnung überzeugen, daß die Rückgabe Bosniens unmöglich sei. Das ottomanische Interesse fordere es, daß im Vilajet Üsküb Ruhe herrsche. So wie mit Bulgarien, müsse man sich mit Österreich-Ungarn verständigen. Der allergrößte Fehler wäre es, sich mit den Kleinstaaten einzulassen.

Wie man aus Athen schreibt, hat dort eine aus Prevesa gemeldete Kundgebung des Konstantinopeler albanischen Komitees Interesse erregt, durch welche alle mohammedanischen und christlichen Bewohner Albaniens aufgefordert werden, zu erklären, daß sie bis zum letzten Blutstropfen die Rechte ihres Vaterlandes Albanien und die Integrität des türkischen Kaiserreiches verteidigen werden. Auch die Griechen Prevesas wurden aufgefordert, eine Adresse in diesem Sinne zu unterschreiben, welche später vom albanischen Komitee in Konstantinopel der europäischen Konferenz unterbreitet werden soll. Die Griechen lehnten jedoch die Unterschrift mit der Begründung ab, daß es nicht in ihrer Kompetenz liege, sich irgendwie in die Beratungen der europäischen Konferenz einzumischen.

Kronprinz Georg ist am 7. d. M. aus Petersburg nach Belgrad zurückgekehrt. Er wurde am Bahnhofe feierlich empfangen und er erklärte, auf eine Ansprache des Bürgermeisters erwidern, unter anderem, er hoffe, daß die gerechten Ansprüche des serbischen Volkes mit Hilfe der mächtigen Stimme Russlands befriedigt werden. Dann erfolgten Manifestationen vor der russischen und der englischen Gesandtschaft. Als die Demonstranten erfuhren, daß der englische Gesandte ausgefahren sei, zerstreuten sie sich.

„Und was wollten Sie von ihm?“ inquirierte der Beamte weiter.

Da begann Herr Rougier die Jagd nach dem dreimal verkauften Prudhon zu erzählen, und nun klärte sich die Geschichte zum allgemeinen Gelächter auf: Herrn Raugiers Mitreisender war Charles Laffiche selbst. Natürlich zeigte er sich gern mit der Rückgabe des Bildes einverstanden, das er in seiner Handtasche bei sich führte, selbstverständlich gegen Rückerstattung seiner 3000 Franken.

Mit dem nächsten Zuge kehrte Herr Rougier nach Paris zurück. Freilich — seinen schönen Zylinder hatte er bei der Sichtung eingebüßt; er war unter die Wagen gefallen und von den Rädern des Schnellzuges zermalmt worden, und sein kostbarer Stoß mit massiv silberner Krücke war im Coupe stehen geblieben. Indessen sein Bild hatte er wieder.

Am nächsten Morgen notierte er in sein Kassenbuch:

Fiaferfahrt . . . . .	20 Franken
Billet 1. Klasse nach Marseille . . . . .	70 "
An Herrn Laffiche . . . . .	3000 "
Ein neuer Zylinder . . . . .	30 "
Rückfahrt nach Paris . . . . .	30 "
Ein neuer Stoß . . . . .	50 "

Summe . . . . . 3300 Franken

Dazu noch die 7057 Franken, die er auf der Auktion gezahlt hatte, so daß ihm das Bild auf insgesamt 10.357 Franken zu stehen kam — doch nein, den „Verdienst“ von Frau Julie abgerechnet, nur auf 10.257 Franken.

Dafür besaß aber Herr Rougier auch einen echten Prudhon und Frau Rougier das erhebende Bewußtsein, 100 Franken verdient zu haben.

In dem an den Präsidenten der Reichsduma gerichteten Schreiben, in dem der russische Ministerpräsident Stolypin ein Regierungsprogramm für die gesetzgeberische Arbeit der Duma entwirft, werden, wie die „S. R.“ mitteilen, außer den bereits in einem Telegramm erwähnten Reformen in der Dorf- und Gemeindeverwaltung sowie der Lokalverwaltung und der Lokalgerichtsbarkeit noch eine Reihe weiterer Vorlagen genannt, darunter der geplante Ausbau der Häfen von Riga, Odessa, Archangelsk, Mariopol, Cherson, die Anlegung eines Hafens auf Sachalin, die Schließung des Freihafens von Vladivostok und die Gründung eines neuen Gouvernements Kamtschatka. Neben dem Gesetze über das Autorrecht wird die Duma den Entwurf eines Presgegesetzes, das neue Universitäts-Reglement und den Entwurf der Statuten des Don-Polytechnikums zu beraten haben. Von militärischen Reformen legt die Regierung der Reichsduma vor den Entwurf für die Erhöhung der Offiziersgehalte sowie der Pensionen für Militärpersonen und für die Reorganisation des Marine-Hauptstabes.

Einer Kabelmeldung aus New York zufolge kündigt der neu gewählte Präsident Taft als erste Aktion seiner Präsidentschaft die Vermehrung der amerikanischen Flotte um mehr als die Hälfte ihres jetzigen Standes an.

## Tagesneuigkeiten.

— (Was einem Geschäftsmann passieren kann.) Ein Berliner Reisender der Kleiderstoff-Branche berichtet dem „Konfektionär“ über eine niedliche Geschichte, die er kürzlich erlebt hat, wie folgt: Ich besuchte seit Jahren einen treuen Kunden in Sachsen, bei dem sich wie von selbst das „Gewohnheitsrecht“ herausgebildet hatte, daß er mit mir jedesmal, bevor wir ans Geschäft gingen, in einem benachbarten guten Weinrestaurant „eine“ gute Flasche trank, und er war nicht nur ein Freund von „Weinrot“, sondern auch von Rotwein, besonders wenn es auf Geschäftsuntersuchungen ging. Am anderen Tage bekam ich dann regelmäßig meinen guten Auftrag. So ging das Tour für Tour; auch neulich holte ich ihn abends, gleich nach meiner Ankunft an dem betreffenden Platze, zu unserem obligaten gemütlichen Schoppen ab. Diesmal wählte er eine ganz besonders schwere und teure Marke; ich machte aber gern mit, denn was tut man nicht alles für seinen Chef und seine Freundschaft. Auch quantitativ ging er diesmal über das bisher übliche Maß hinaus; ich hielt still, denn er schien mir auch bezüglich seiner Order diesmal besonders „große Rosinen im Sac“ zu haben. . . . Der Morgen graute schon, als ich ihm beim Abschied ein „Wohl behomm's!“ zurief und ihn zum Schluss möglichst beiläufig fragte: „Na, lieber Freund, wann kann ich Ihnen morgen früh meine Koffer schicken?“ — „Hören Sie, mein Kutscher,“ erwiderte er, „diesmal kann ich Ihnen aber nicht bestellen, ich bin Sie nämlich pleite!“

— (Das Taubstummenorchester.) Ein eigenartiges Musikorps hat das New Yorker Taubstummeninstitut ins Leben gerufen: ein Orchester, in dem alle Mitglieder

weder sprechen, noch hören können. Wenn der Laie es für unmöglich halten mag, einen Taubstummen zur praktischen Musikausübung zu erziehen, so hat das New Yorker Institut mit dem Erfolge seiner Kapelle das Gegenteil bewiesen. Freilich hat es eine jahrelange zähe Arbeit erfordert, die Taubstummen Jünglinge zur Auffassung der Musik heranzuziehen, aber einer erforderlichen Lehrmethode ist es schließlich doch gelungen, den Lernenden eine Vorstellung von der Bedeutung der Notenschrift zu vermitteln und damit war der erste Schritt getan. Man begann dann damit, die fünfzig Orchestermitglieder in die Geheimnisse der Querpfeife einzuführen, des Blasinstruments, dessen Beherrschung am leichtesten zu erlernen ist. Nach Monaten eifigen Studiums waren fast alle imstande, nach Noten zu spielen und die Taubstummen bewiesen dabei eine rhythmische Exaktheit, um die manches Orchester sie beneiden könnte. Nach und nach ward der Instrumentenkörper vergrößert, Pauke, Trommel und Hörner wurden eingeführt und heute hat sich das Orchester soweit entwickelt, daß es in Ehren seine Aufgaben erfüllt.

— (Über Taft) plätschern jetzt allerlei Anecdote auf. Im „Matin“ erzählt Stephane Lauzanne die folgende über den diensten und schwersten Präsidenten: Als Taft sich auf den Philippinen aufhielt, ließ er mehrere Wochen gar nichts von sich hören. Man beunruhigte sich schon in Washington. Im Auftrage Roosevelts telegraphiert Staatssekretär Root: „Taft, Manila. Wie geht es Ihnen?“ Wenige Minuten später kam diese Antwort: „Mir geht es ausgezeichnet. Gestern machte ich 35 Kilometer zu Pferde ins Gebirge.“ Darauf depechierte der sonst kühle und ernste Root an Taft: „Und wie geht es Ihrem Pferde?“

— (Werkwürdige Methoden) benutzt die New Yorker Polizei, um hartnäckig leugnende Angellagte zum Geständnis zu bewegen. Sie stellt verschiedene Verhöre mit dem Verhafteten an; die wirkungsvollsten Verhöre sind „third degrees“ (der dritte Grad). Diese Verhöre sind weder amtlich, noch gesetzlich, aber die oberen Behörden sehen es nicht ungern, wenn sie angewendet werden. Gewöhnlich erhält der Verhaftete in den ersten 24 Stunden eine beschränkte Kost, und das Verhör wird erst begonnen, wenn er todmüde und des Schlafens bedürftig ist. In diesem abgematteten Zustande verstrickt sich der Angeklagte leicht und vermag den vielfachen und verwirrenden Fragen seiner Wärter und der Detektivs nicht mehr mit flarem Sinn zu folgen. Oft wird der schlafende Gefangene auch mitten in der Nacht geweckt und die verängstigte Frage sofort an ihn gerichtet. Die Verhöre dritten Grades sind die Prüfsteine der Unschuld; wer sie zu überstehen vermag, gilt von dem Verdacht beinahe gereinigt. Anderseits erinnert dies Verfahren doch etwas stark an die hochnotpeinlichen Kreuzverhöre des Mittelalters.

— (Der Koffer.) Zwei Schmierenkomödianten fragten einander ihr Leid: „Ich fühle mich immer so schmutzig“, sagte der eine, „ich bin es nicht gewöhnt, ohne Kamm und Bürste zu reisen.“ — „Aber“, versetzte der andere, „Ihr Koffer ist doch nicht so voll, daß nicht Kamm und Bürste noch hineingehingen?“ — „Koffer?“ wiederholte der erste, „ich habe keinen Koffer.“ — „Dann sollten Sie sich doch lieber einen anschaffen.“ — „Wozu denn?“ — „Um Ihr Zeug einzupacken, natürlich.“ — „Was! Und ich soll dann nachher umlaufen?“

somit die Bürgschaft, ihre junge Seele ernsteren Einflüssen willig zu öffnen. Wenn er in diesen Punkten ein wenig Schwärmer war, so lag dies daran, daß er den Bund der Ehe in hohem Sinne erfaßte und das Weib, die Hauptträgerin desselben, als Gefährtin in geistiger Reise neben sich gestellt wissen wollte.

Die Baronesse schlug den Vorhang zur Seite. Sie war wie gewöhnlich in Weiß gekleidet. In ihrem aschblonden Haar, welches am Wirbel des Kopfes sehr kunstvoll in einen griechischen Knoten geschlungen war, funkelten Brillantnadeln.

„Du bist, Richard! Willkommen!“

Er betrachtete sie einen Moment. „Wann hat dich Coleman zuletzt gesehen?“

„Wer — ? Im vergangenen Herbst; auf der letzten großen Jagd. Es war sehr drollig, zu verfolgen, wie er sich den Anschein gab, als lauerten gar keine Ehefesseln auf ihn in meiner Nähe.“

„Und du?“

„Ich — “ Sie lächelte. „Ich tat, als sei nirgends im Grundsteuerbuch ein Güterkomplex zu finden, der dem Grafen von Wechting eine fürstliche Rente bringe und nur auf die Hausherrin warte.“

„Und hoffst doch auf Glück, Helene?“

„Auf ein Glück ohne Illusion“, sagte sie ruhig. „Ja, das tue ich. Ohne Prätention — also auch ohne Enttäuschung.“

„Und du spürst nie ein kaltes Erschauern, wenn du an den Moment denkst, der dich lebenslänglich neben einen Mann stellt, welcher deinen Besitz nicht mit jeder Faser seines Herzens anstrebt?“

(Fortsetzung folgt.)

## Die junge Exzellenz.

Roman von Georg Hartwig.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Du hast neben Sadi eine irische Stute im Stall stehen, für die du die Ration aus deiner Tasche bezahlst“, sagte Frau von Wechting entrustet.

„Diese Leutnants sind eine ganz verwilderte Gesellschaft“, rief Herr von Wechting, „mit Ausnahme eines einzigen bei meiner Kompanie. Und den haben sie mir gütigst abkommandiert. Herr Altmann hat sich darum verdient gemacht.“

„Da kommt Richard!“ sagte die Dame des Hauses, aufhorchend, als die Flurglocke erscholl. „Er trinkt Tee mit uns. Helene wird ihn unterhalten, während wir Toilette machen. Inzwischen muß auch Antwort von Soldens gekommen sein.“

Der Assessor war in den Salon getreten. Er sah bleicher aus als gewöhnlich. Eine schlaflose Nacht lag hinter ihm. Von dem Augenblick an, wo er gestern abends Eva in seinen Armen gehalten, den Duft ihres blonden Haars geatmet, war der Kampf in ihm in ein neues Stadium getreten.

Er glaubte seinem Gefühl nachgeben zu dürfen, wenn er sich die Kraft beimaß und seiner Liebe die Allmacht. Evas flatternden Sinn zu sammeln und auf die Forderungen des Herzens zu konzentrieren. Dann wurde ihm das beneidenswerte Los zuteil, sich sein Glück selbst zu erziehen und eine Verschmelzung der Empfindungen damit herbeizuführen, wo sie idealer kaum gedacht werden konnte.

Nur die Gewissheit mußte er haben, daß Eva die Keime dieser sehnsenden Liebe in sich trug und

## Land- und Städtebild aus Syrien und Palästina.

Reiseerinnerungen von Johann Petkovsek.

(Fortsetzung.)

Die Felsen des Libanons bilden die bizarrsten Naturspiele, die bei uns nirgends zu finden sind. Bald glauben wir die schönsten Ruinen, bald künstliche Festungswerke zu sehen. Auf die Gefahr, die infolge der Aushöhlung durch Wasserwirkungen entsteht, wird hier nicht geachtet. Daher stammt die erstaunliche Industrie und Kultur des Libanon, der von Stämmen jeden Glaubens bevölkert ist. Hier haben insbesondere Drußen, Maroniten und Christen einen sicheren Zufluchtsort gefunden und eine Art Republik gegründet. Man sieht, was nur ein Funke türkischer Freiheit zu leisten vermag.

Der Libanon selbst als Gesamtgebirge stellt einen breiten, von Süd nach Nord streichenden Gebirgsrücken dar, der sich in vielen meist scharf ausgeprägten Stufen von dem Uferraum der phönischen Küste zur Höhe des Hauptkammes erhebt. Das Kalkstein, woraus er größtenteils besteht, ist sehr höckerig und durchlöchert und selten von weißer Farbe. Von nutzbaren Mineralien konnte ich nur Eisenerze beobachten. Nach Mitteilungen unseres Begleiters wird dagegen auch auf Kohle gebaut. Die Vegetation ist im allgemeinen düftig; nur hier und da sind die Abhänge bewaldet, einzelne haben sogar gute Weidegründe. Die biblisch berühmten Zedern vom Libanon sind ganz verschwunden. Nach Angaben der heiligen Schrift war dieser "Baum Gottes" im ganzen Libanon verbreitet; jetzt findet man nur noch einige Repräsentanten dieses edlen Baumes in dem berühmten Zedernhain im nördlichen Libanon in einer Höhe von 2035 Meter. Die türkische Regierung tut leider nichts zum Schutze des Nachwuchses, und die Bauern fällen, wie uns erzählt wurde, manche dieser edlen Bäume, um daraus Teer zu gewinnen. Hier sei noch bemerkt, daß nur die unteren Regionen gut bewässert und bebaut sind. Man trifft Haine von Zypressen, Pinien, Platanen, Eichen; der Weinstock gedeiht ohne mühevoll Pflege, und Maulbeer- und Olivenbäume werden in Menge gezogen.

So wild und einsam der Libanon ist, so ist er doch durch vielfach gewundene, oft in den Fels eingehauene Pfade den Reisenden zugänglich und die zahlreichen Klöster gewähren ihnen ein gutes Obdach.

Die Bevölkerung des Libanon besteht aus Christen, Drußen und Maroniten. Die ersten sind in mehrere Sekten zerstreut und haben eine Anzahl von in Klöstern wohnenden Missionären, die ihren Bekämpfungseifer weniger auf fremde Religionen als auf die christlichen Fraktionen betätigen. Auf allen unseren Ausflügen trafen wir christliche Mönche, die sich vormittags mit der Landwirtschaft befassen, in den Nachmittagsstunden aber von Dorf zu Dorf ziehen und ihren Bekämpfungseifer ausüben.

Die Maroniten trafen wir fast in jedem Dorfe, das wir besuchten. Sie erkennen den Papst an, wählen aber ihre Bischöfe selbst. Ihre Priester sind verheiratet und lesen die Messe in der Muttersprache. Sie haben über hundert Klöster, gewöhnlich Mönche und Nonnen beisammen. Die Maroniten bewohnen meist in kleinen Dörfern und zerstreuten Gehöften den gesamten Libanon und betreiben Acker- und Weinbau. Sie sind sehr intelligent, fleißig und gewandt, aber nicht verlässlich und von zweifelhafter Sittlichkeit; immerhin sind sie ehrlicher als die orthodoxen Christen.

Die Drußen, aus denen fast ausschließlich unsere Begleitung bestand, sind über den ganzen Libanon und Antilibanon zerstreut. Sie zeigen sich sehr ritterlich, selbstbewußt und gastfreundlich. Von Moslems werden sie gehasst und verachtet, von den Christen gehasst und gefürchtet. Die Grundlage ihrer Religion ist das Dogma von der Einheit des göttlichen Wesens; sie glauben, der eine Gott sei zehnmal im Menschen verkörpert gewesen. Sie haben keine eigentlichen Priester; ihren Gottesdienst halten sie in einsam gelegenen Bethäusern und zerfallen in zwei Klassen: die der Eingeweihten und der Nichteingeweihten. Nur den ersten sind die Mysterien ihres Kultus bekannt, deren Entweibung mit dem Tode bestraft wird. Die Uneingeweihten üben gar keine religiösen Gebräuche. Ihre religiöse Indifferenz geht so weit, daß sie nach Umständen ihren Gottesdienst in christlichen Kirchen oder in Moscheen verrichten. Ihr Glaube an die Seelenwanderung flößt ihnen als Erfolg für positive Religion ein hohes moralisches Bewußtsein ein, da sie in der Erfüllung eines rechtschaffenen Lebens einem respektablen Seligwerden entgegengehen, durch lasterhaftes Leben jedoch ihre Seele in den Körper eines Maultieres oder Pferdes verbannt wird — eine Aussicht, die für die Libanon-Bewohner allerdings wenig Reiz hat. Auf unserer Bereisung des Orients trafen wir keinen Volksstamm, der gastfreundlicher und honetter wäre als die Drußen des Libanon, und besonders der Fremde, der unter ihnen und in ihren wildschauerlichen Gebirgen herumzieht, muß sie in hohem Grade achten, da bei ihnen allein unter allen Stämmen der Levante sich der wahre arabische Sinn für Ehre und Gastfreundschaft erhalten hat. Ihr Stolz auf altadelige Abstammung bewahrt sie vor jeder bösen Handlung, die etwa einen Makel auf ihren geheimnisvollen traditionellen Stammbaum werfen könnte.

Die Drusentracht ist unbeschreiblich reizend. Der echte, von der europäischen Kultur noch nicht belebte Druse trägt einen offenen Leib- oder Waffenrock, der bis zum Knie herabreicht und hinten geschlossen ist.

Dieses Kleid von bunter Farbe ist ohne Kragen und Ärmel bis zum halben Oberarm. Der Stoff ist Seide oder Wolle von hellen glänzenden Farben, besonders alle Nuancen von Rot und Gelb sieht man im schwarzen Untergrund künstlich eingelegt. In diesem Grundton sind Verzierungen von Gold und Silber verwebt, mit anderen Farben wie Grün und Gelb verbunden, deren Zeichnungen dem Gewande ein nobles Aussehen geben. Das Hemd ist mit langen, weiten Ärmeln versehen, die über die Hand manchettenartig herabhängen. Die Hosen sind nur wenig weiter wie die unsrigen und reichen bis an die Knöchel, worauf der orientalische Schuh folgt. Besonders künstlich und geschmackvoll ist der farbige Turban in Flechten geschlungen. Nicht selten tragen sie auch seidene Tücher unter Turban um den Kopf gewunden. Im Gürtenshawol dürfen nie silberbeschlagene Pistolen fehlen.

Der Anzug der Drußen ist noch interessanter. Sie tragen auf dem Kopfe einen Aufsatz, den man etwa mit den alten Grenadiermützen vergleichen könnte. Er ist eine Art Horn, ein Drittel Meter hoch, eine konische Haube, die ganz mit Silberblech belegt ist und deren Spitze sich stark vorwärts neigt. Diese Kopfbedeckung gibt besonders jungen Mädchen ein totes Aussehen. Über dieses Horn ist ein weißes Musselin-tuch gezogen, durch welches das Silber durchglänzt und das, über den Kopf gebunden, weit über den Rücken hinabfällt. Diesesleine Tuch dient teils zum Verhüllen des Gesichtes, teils zum Bedecken der ganzen tierlichen Gestalt, die wahrhaft schön, ja geisterartig erscheint. Das weiße breite Hemd ist wie eine Tunika geschnitten und am Knie ringsum mit Gold gestickt. Die Brust ist fast unverhüllt, und das rote Schürzchen und die roten Beinkleider kleiden ebenso schön als die leichte blaue offene Jacke bis unter die Hüften.

Als Überkleider tragen Männer und Weiber Mäntel von demselben nationalgewirkten Zeuge und mit denselben bunten Verzierungen geschmückt wie etwa die Ballmäntel unserer Damen. Wir sahen in einem Drusendorf zwei reizende Drußenmädchen hastig auseinander zu laufen, um sich zu umarmen, und da sie beide im Laufen den Kopf vorhielten, die Spitzen ihrer Kopfhörner aber ohnehin vorgeneigt sind, so glich ihr Begegnen einem Turniere, wo die Ritter mit ihren eingekleideten Lanzen aufeinander einrangen. Sie bemerkten unser Lachen und lachten herzlich mit. Die Begrüßung der Frauen und Mädchen besteht nämlich wie bei den Beduinen in einem Auseinanderstoßen der Stirnen, worauf ein Kuß folgt.

(Fortsetzung folgt.)

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

## Entwässerung des Laibacher Moores.

## VI.

Da das ursprüngliche Projekt Podhagys wegen verschiedener Mängel im Morastkultur-Hauptausschuß beanstandet wurde, insbesondere weil das Niedewasser um 0,40 Meter höher stiege als dermalen, was eine nicht unbedeutende Hebung des Untergrundwassers zur Folge hätte, erklärte sich das Straßen- und Wasserbaudepartement im f. f. Ministerium des Innern für die Ausarbeitung eines Alternativprojektes, nach welchem die Sohle des Laibachflusses tiefer gelegt wird als jene im Gruberkanale und in welchem auch gleichzeitig für die Errichtung von Kaimauern innerhalb der Stadt Laibach vorgedacht werden soll.

Das gleichfalls von J. von Podhagys ausgearbeitete Alternativprojekt unterscheidet sich vom ersten hauptsächlich dadurch, daß der Laibachfluss die größere Wassermenge von 260 Kubikmeter in der Sekunde, hingegen der Gruberkanal nur 210 Kubikmeter abzuführen hätte, wobei die kostspielige Schleuse im Kanal im Wegfall läme. Auch ist in diesem Projekte im Laibachflusse von Profil 56 bis 78 beiderseits die Errichtung von Kaimauern vorgesehen. Diese beginnen an jener Stelle, an welcher noch eine zweimäßige Verbindung der neu entstehenden Wege mit dem Rain einerseits, mit dem St. Jakobs Kai anderseits möglich ist. Dem Wunsche des Stadtmagistrates, die neuen Kaimauern bis über die St. Jakobsbrücke hinaus zu verlängern, konnte nicht entsprochen werden, da die Kosten der Herstellung zu groß sind (etwa 250.000 K), übrigens aber die Ufer in dieser oberen Strecke bereits regelmäßiger hergerichtet sind und die seinerzeitige Verlängerung der Kaimauern stets möglich erscheint. Die linke Seite der Kaimauer endet mit Rücksicht auf die notwendige Verbindung des neuen Kais mit dem St. Petersdamm bei Profil 78, die rechte Seite dagegen mit Rücksicht auf den notwendigen Bestand der dortigen Zusatzstraße zum Laibachflusse bereits bei Profil 76 + 7.

Bei der Hradeckybrücke mußte, insoferne an der Eisenkonstruktion eine Änderung nicht beabsichtigt werden kann, die Errichtung von vier Flügelmauern beantragt werden, welche an den Enden der Brücke sich an die Eisenkonstruktion, resp. Brückenspange anschließen müssen. Was die Konstruktion, bezw. Stärke der neuen Kaimauern anbelangt, so hat der Projektant dieselben nach Prof. Rebhanns bekannte Theorie ermittelt, wobei er aus Sparungsrücksichten der hinteren Wandfläche eine Steigung von  $\frac{1}{10}$  gegeben hat. Die neuen Kaimauern sind auf eine Betonlage von 1,5 Meter Höhe fundiert, mit Hakensteinen verkleidet und mit einem Deckquader bekrönt, auf welchen Quader dann die notwendigen Sicherheitsgeländer aus guß-

eisernen Ständern, die Querriegel aus Gasleitungsröhren, die einzelnen Felder mit Drahtgeflecht versiehen, befestigt sind. In den Kaimauern sind vier einfache und vier Doppelflügel mit 1,3 Meter langen, 20 Zentimeter hohen und 40 Zentimeter breiten Stufen vorgesehen.

Ferner kommt innerhalb der Kaimauern eine neue Franzensbrücke zur Verbindung des Marienplatzes mit der Stritargasse einzubauen, da die derzeitige Brücke nicht tief genug fundiert erscheint. Um während der Bauzeit dieser Brücke den Verkehr nicht ganz zu hemmen, ist in deren Nähe die Errichtung eines Gehsteges projektiert. Das schwere Fuhrwerk muß allerdings über die Jakobs- oder die Petersbrücke abgelenkt werden, da die Lage der Häusergruppen eine Verlegung des Verkehrs in die nächsten Gassen nicht gestattet. (Da das Projekt aus dem Jahre 1882 herührt, konnte natürlich auf die elektrische Straßenbahn nicht Rücksicht genommen werden; die Regelung dieses Verkehrs bleibt den noch zu pflegenden Verhandlungen vorbehalten.)

Das Bett des Laibachflusses erfährt eine Verengung, und zwar auf durchschnittlich 21 Meter, wodurch die längs des Flusses führenden Straßen bedeutend verbreitert werden können. Die hölzerne St. Jakobsbrücke sowie die St. Petersbrücke werden modernen Brücken weichen müssen; desgleichen wird die Karlstadt-Brücke durch eine Eisenkonstruktion ersetzt werden müssen, da die mittleren Brückenpfeiler entfallen. Ein gleiches Schicksal erwarten die hölzernen Brücken auf der Poljana und in Stephanidorf. Sowohl der Laibacharm als auch der Gruberkanal sollen bis zu ihrem Zusammenfluß in Selo vertieft und reguliert werden; von da an besitzt der Fluss ein hinreichendes Gefälle und es soll in dieser Strecke des Laibachflusses nur eine schmale Cunette errichtet werden. Schließlich sei noch erwähnt, daß in diese Bauperiode auch die Herstellung des Schlüßüberfalls an der Gradaščica fällt, die sofort nach Vertiefung der Laibachohle auszuführen sein wird. Die Durchführung des ganzen Unternehmens ist auf fünf Jahre berechnet. Die Kosten dieses Projektes wurden mit 1.791.000 Gulden veranschlagt, somit um 243.000 Gulden höher als jene des ersten, nachdem nach diesem Projekte — wie bereits erwähnt — zur Sicherung der Ufer die Aufführung von Kaimauern mit einem Kostenbetrag von 338.000 Gulden in Vor- schlag gebracht wurde.

Dieses allen Anforderungen entsprechende, von Podhagys im Jahre 1883 ausgearbeitete Projekt wurde vom f. f. Ackerbauministerium genehmigt. Der Morastkultur-Hauptausschuß hat indessen den Beschluß gefaßt, vorläufig nur die auf die Vergrößerung des Abflusses abzielenden Arbeiten vorzunehmen, während die auf 420.120 Gulden veranschlagten Arbeiten im Moorbeden einer späteren Zeit vorbehalten werden sollen. Nach dem Landtagsbeschuß vom Jahre 1889 ist der auf die Bauten zur Schaffung der Vorflut entfallende Betrag von rund 1.400.000 Gulden derart zu verteilen, daß der Staat mit 40 %, das Land mit 12 %, die Stadt Laibach mit 10 % und die Interessenten mit 38 % daran zu partizipieren hätten.

Das im Jahre 1889 vom Landtag beschlossene Gesetz erhielt jedoch nicht die Allerhöchste Sanction, weil das wasserrechtliche Verfahren noch nicht ausgetragen war. Die Lösung dieser Frage nahm volle acht Jahre in Anspruch, so daß erst im Jahre 1898 die Bestätigung des Erkenntnisses der f. f. Landesregierung für Krain seitens des f. f. Ackerbauministeriums, welches die Beschwerden gegen die Durchführung der Entwässerung behob, erfolgte.

Im Oktober des Jahres 1901 wurden das Projekt und der Kostenvoranschlag durch eine Kommission von Fachmännern nochmals überprüft und die Kostensumme bei Berücksichtigung der durch die wasserrechtliche Entscheidung übernommenen Verpflichtungen sowie seit der Projektversammlung eingetretenen Steigerung der Arbeitslöhne und der Materialpreise endgültig auf 4.184.000 K festgesetzt.

Das Projekt war nun reif zur Durchführung und die bezügliche Schlufsfassung des Landtages konnte denn auch im Jahre 1905 erfolgen.

Die Ortsgruppe Laibach des Postbeamtenvereins veranstaltete Samstag, den 7. d. M., um halb 9 Uhr abends im Salon des Hotels "Ilija" eine Versammlung, welche im Einflange mit der auf dem vorgestern um 4 Uhr nachmittags in Wien stattgehabten allgemeinen Postbeamtentage zur Sprache gekommenen Tagesordnung die beiden derzeit brennendsten Fragen der Avancement-verhältnisse und der Dienstpragmatik in bezug auf die hierländische Kollegenschaft einer Erörterung unterzogen sollte. Nachdem der Leiter der Versammlung, Herr Offizial Karl Mayer, die in mäßiger Anzahl erschienenen Teilnehmer und die Vertreter der Presse begrüßt und die Wichtigkeit der bisher so erfolgreich tätigen Vereinsorganisation betont, darauf hingewiesen hatte, daß es gerade jetzt, wo von Seiten des vor Jahr und Tag gegründeten "Mauritanenvereines" Uneinigkeit in der Organisation zu entstehen drohe, notwendig sei, mit verdoppelten Kräften den gemeinsamen Zielen zuzustreben, die nur durch vereinte Tätigkeit erreichbar seien, besprach Herr Assistent Karl Urbaniec, auf den ersten Punkt der Tagesordnung übergehend, die derzeitigen Avancement-verhältnisse. Indem er auf das neue vom Geiste echter Loyalität und wahrer Menschenliebe durchdrungene Vor-

rüngsregulativ der Wiener Kommunalbeamten hinsichtlich der Wiens durch Normierung einer gerechten Zeitbeförderung (Beförderung nach Ablauf bestimmter Fristen) neben der bestehenden Stellenbeförderung (Beförderung nach Maßgabe der freigewordenen Stellen) die wirtschaftliche Sicherung ihrer Gegenwart und Zukunft gewährleistet, brachte er die diesbezüglichen Verhältnisse des Staatsbeamten, die sich infolge der in letzter Zeit eingetretenen Stagnation erheblich verschlechtert hätten, zur Darstellung. Über das mit großem Beifall aufgenommene Referat wurde nachstehende einstimmig angenommene Resolution gefasst: „Die Postverkehrsbeamten verlangen zur endlichen Verbesserung ihrer Vorrückungsverhältnisse die Festsetzung der Wartezeiten in der XI., X. und IX. Rangklasse auf je sechs, sieben und acht Jahre bei zweijähriger Praktikantenzzeit. Sie weisen die offizielle Zugabe der Jahrgangsweisen Ernennung als nichtentsprechend zurück, da dieselbe ohne vorherige Verbesserung der Vorrückungsverhältnisse nur eine Festlegung der gegenwärtigen ungehönerlichen Wartezeiten bedeuten würde. Nachdem ihrem vorjährigen Vorschlage, zur Erreichung dieser Vorrückungsfristen während der nächsten vier Jahre je  $1\frac{1}{2}$  Jahrgänge der untersten drei Rangklassen zu befördern, bis jetzt keine Rechnung getragen wurde, verlangen sie bei der Ernennung im heurigen Jahre — als im Jubiläumsjahr — die Beförderung je eines ganzen Jahrganges der XI. und X. Rangklasse über die normale Ernennung, um endlich der Erfüllung ihrer als berechtigt und bescheiden anerkannten Forderung näherzukommen. Die Postverkehrsbeamten verwahren sich entschieden gegen jede Auflassung von Stellen in ihrem Stande; sie verlangen die Karrierierung der Postämter erster Klasse und bis zur Durchführung derselben die Zulassung zur Administration dieser Ämter. Sie lehnen die mit B.-Bl. Nr. 19 geschaffenen Mehrarbeitsgebühren als beabsichtigte Lohnverkürzung unbedingt ab und fordern die Festsetzung der Überstundengebühr mit 1 K per Stunde gleichmäßig für alle Dienstorte sowie die gleichmäßige Erhöhung der Nachtdienstgebühren auf 3 K. Die Versammlung fordert weiters die Leitung des Postbeamtenvereines auf, dem in der Nr. 7 der „Österr. Postbeamten-Zeitung“ verlautbarten Entwürfe für ein Zeitanancement, das den Ansprüchen aller Beamtenkategorien gleichmäßig gerecht wird, durch Propagierung bei den anderen Beamtenvereinigungen zum Durchbruch zu verhelfen.“

Den zweiten Punkt der Tagesordnung behandelte Herr Offizial Mathias Röthl in einem umfassenden Referat, betreffend die Stellungnahme des Postbeamtenvereines zu dem vom Zentralverband der österreichischen Staatsbeamtenvereine ausgearbeiteten Entwurf einer Dienstpragmatik, worüber nachstehende drei Resolutionen mit Stimmeneinhelligkeit angenommen wurden: 1.) Die Postbeamten erklären namens aller Postbediensteten, daß ihre Stellungnahme zur Frage der Regelung ihrer Rechtsverhältnisse durch folgende, vom Zentralverband der österr. Staatsbeamtenvereine seinerzeit verfaßten Grundzüge einer Dienstpragmatik präzisiert sind: „Die Staatsbeamten stehen im Schutz- und Pflichtverhältnisse der allgemeinen Grund-, zivil- und strafrechtlichen Bestimmungen wie alle übrigen Staatsbürger und beanspruchen für sich, insbesondere auch vollste Wahrung des Vereins-, Versammlungs- und Koalitionsrechtes. Die Staatsbeamten erbliden in ihrem Dienstverhältnisse zum Staate ein gesetzlich gegebenes Vertragsverhältnis nach Art des kollektiven Arbeitsvertrages. Sie erbliden in dem Festhalten des Staates an der bisherigen Auffassung des Dienstverhältnisses als Gewaltverhältnis der Quelle aller vor kommenden Beeinträchtigung der staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Rechte und die mauswichtliche Gelegenheit zur Willkür der exekutiven Gewalt und Entrichtung der Staatsbeamtenchaft. Die wirtschaftliche Entwicklung hat die einstigen Repräsentanten der Staatsgewalt, ein winziges Häuflein von Staatsbeamten in ein gewaltiges Heer gesellschaftlich notwendiger, geistiger Arbeiter verwandelt, welche bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr Träger der Staatsgewalt sind, für die dem nach ein Fortbestehen des Gewaltverhältnisses nicht mehr begründet ist. Die Staatsbeamtenchaft verlangt daher in der im Gesetzeswege zu regelnden Dienstpragmatik die Festsetzung des kollektiven Dienstvertrages, welcher die Rechte und Pflichten beider Teile, des Staates und der Staatsbeamten, regelt.“ Die Postbediensteten lehnen jede Dienstpragmatik ab, die diesen Grundzügen nicht entspricht und verwahren sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß der vom Zentralverbande der österreichischen Staatsbeamtenvereine ausgearbeitete Entwurf als der Wille der gesamten Staatsbeamtenchaft bezeichnet wird. — 2.) Die Postbeamten erbliden in dem Festhalten an der aus formalen Gründen abgeleiteten Erfüpflicht auf Grund der bestehenden Vorschriften eine schwere, ungerechtfertigte Schädigung ihrer Interessen und erklären, so lange die dienstbetrieblichen Voraussetzungen für die gesicherte Durchführung der Vorschriften fehlen, die Haftpflicht aus Personal- und Betriebsgründen ablehnen zu müssen und nur für die durch großes Verschulden hervorgerufenen Schadenersätze aufkommen zu können. — 3.) Die Postbeamten verlangen die ehesten Schaffung der Personalkommissionen im Sinne des seinerzeit dem hohen Handelsministerium überreichten Entwurfs. Sollte das allgemeine Wahlrecht in den Zentralausschuß auf unüberwindliche Hindernisse stoßen, so er-

warten die Postbeamten eine entsprechende Vermehrung der Mandate für den Zentralausschuß und die Aufteilung derselben auf die Postdirektionsbezirke nach Maßgabe der Zahl der diesen zugewiesenen Postbediensteten. Die Postbeamten verlangen weiters die partielle Beschildung der Kommissionen und das Recht derselben Initiativanträge zu stellen. Um einerseits die Konzepte, die technischen und die Rechnungsbeamten nicht zu zwingen, ihre Interessen in Sektionen zu vertreten, die zum größten Teile von Verkehrsbeamten beschickt werden und anderseits die Verkehrsbeamten nicht der Möglichkeit auszusehen, daß eine oder die andere Kategorie gegen sie ausgepielt wird, fordern die Postbeamten die Errichtung eigener Sektionen für die Postverkehrsbeamten.

Nach Verlesung einer ansehnlichen Zahl von Begrüßungstelegrammen und nach der Bekanntgabe, daß am 20. und 21. d. M. in Wien ein Kongreß sämtlicher Postbediensteten — der landesfürstlichen Postbeamten, Offizianten und Diener — abgehalten werden wird, schloß der Vorsitzende die Versammlung. E.

— (Vom Schuldienste.) Man meldet uns aus Wien: Seine Majestät der Kaiser hat den Professor am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach Dr. Franz Riedl zum Direktor des Staatsgymnasiums in Gottschee ernannt.

— (Vom Staatsbaudienste.) Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat die Bauadjunkten Karl Kriwanec und Karl Dreil zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Krain ernannt.

— (Veränderungen im Status der Konzeptionsbeamten der f. f. Finanzdirektion in Laibach.) Berichtet wurden: der Finanzkonzipist Johann Horbar vom Steuerreferat der Bezirkshauptmannschaft in Tschernembl zum Steuerreferat in Gurfeld, ebenso Finanzkonzeptpraktikant August Sedlar von der Bezirkshauptmannschaft Laibach zur Bezirkshauptmannschaft in Tschernembl, Finanzkommissär Valentin Zgur von der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf zur Bezirkshauptmannschaft in Voitsch, Finanzsekretär Viktor Grabner von der Bezirkshauptmannschaft Voitsch zur Bezirkshauptmannschaft in Laibach und Finanzkonzipist Alois Huth von der Bezirkshauptmannschaft Gurfeld zur Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf. Ferner wurden vereidigt Finanzkonzipist Dr. Robert Erzen vom Gebührenbemessungsamt in Laibach zur Steueradministration in Laibach und Finanzsekretär Dr. Johann Poncsek sowie Finanzkonzeptpraktikant Eugen Povše von der Steueradministration, bzw. Finanzdirektion in Laibach zum Gebührenbemessungsamt in Laibach. E.

\* (Aus dem Volksschuldienste.) Der f. f. Bezirksschulrat Laibach Umgebung hat an Stelle der beurlaubten Lehrerin Fräulein Gertrud Zemljan die geprüfte Lehrsupplentin Fräulein Antonia Adamiec zur Supplentin an der Volksschule in Brunndorf bestellt. — Der f. f. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle des beurlaubten Lehrers Herrn Franz Schuhar die bisherige Supplentin in Berezovica Fräulein Ernestine Blaznik zur Supplentin an der Volksschule in Domžale bestellt. — r.

\* (Finanzwach-Personalnachrichten.) Berichtet wurden die Aufseher: Paul Straub von Rudolfswert nach Idria, Ignaz Hodnik von Krainburg nach Abpling, Franz Bacic von Abpling nach Krainburg. — Enthoben wurde: Aufseher Josef Hauptmann über eigenes Ansuchen. — r.

\* (Gewerbliches.) Wie wir erfahren, hat die f. f. Landesregierung für Krain Herrn Albert Derganc in Laibach über dessen Ansuchen die Bewilligung zum Betriebe einer Privatgeschäftsvermittlung, mit der Berechtigung zur Wohnungsvermittlung sowie zur Vermittlung des An- und Verkaufes von unbeweglichen Objekten, wie Häusern, Realitäten und dergl. mit dem Standorte in Laibach erteilt. — r.

— (Telephonische Privatgespräche.) Vom 12. d. M. angefangen sind von Laibach telephonische Privatgespräche mit Abbazia, Fiume, Budapest und Ugram zugelassen. Die Gebühren betragen für Gespräche mit Abbazia und Fiume je 2 K, mit Budapest und Ugram je 3 K.

— (Öffentlicher Vortrag über Tolstoi.) Heute abends 8 Uhr hält Herr Bifat Karl Trizler, ein geborener Russe, im evangelischen Gemeindesaal einen Vortrag über Leo Tolstoi.

— (Hundekontumaz.) Die f. f. Bezirkshauptmannschaft Laibach Umg. hat über die Gemeinden Horjul, Oberlaibach, Berezovica, Log, Dobrova und Billichgraz mit 8. d. M. die Hundekontumaz bis auf Widerruf verhängt.

— (Der Gemeinderat der Stadt Krainburg) hielt am 30. v. M. unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters kaij. Rates Savnik seine ordentliche Monatsitzung ab, in der zunächst die Buzchrift der f. f. Landesregierung, betreffend die Anschaffung von Ortsstafeln mit doppelsprachigen Aufschriften, erörtert wurde. Der Gemeinderat sah über Antrag des Bürgermeisters den Besluß, sich in dieser Angelegenheit an den Landesausschuß mit der Bitte zu wenden, die Aufhebung dieser Verordnung zu erwirken; überdies sollen alle Gemeinden des Krainburger Bezirkles zur Teilnahme an dieser Aktion eingeladen werden. Sodann unterzog Herr Professor Zupan die Anträge der Jubiläumssektion über die Feier des 60-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers einer ausführ-

lichen Besprechung. Es wurden folgende Anträge einstimmig zum Beschuß erhoben: 1.) Die im Bau befindliche Wasserleitung für die Stadt Krainburg und Umgebung erhält den Namen „Cesarja Franca Jozefa I. vodovod“. 2.) Die Stadtgemeinde tritt dem Vereine für Kinderschutz und Jugendfürsorge im Gerichtsbezirk Krainburg sowie dem Hilfsvereine für Lungentranke mit dem Betrage von je 500 K als Gründerin bei. 3.) Am 2. Dezember l. J. gelangt der Betrag von 300 K unter die Ortsarmen zur Verteilung. 4.) Aus dem Armenfonds wird ein Kapital von 30.000 K fruchtbringend angelegt und soll, durch allfällige freiwillige Spenden vermehrt, das Stammkapital bilden, aus dessen Interessen seinerzeit der Unterhalt der Armen im städtischen Siechenhause bestritten werden soll. 5.) Der „Glasbena Matica“ in Laibach wird befußt Errichtung einer Musikschule in Krainburg ein Gründungsbeitrag von 1000 K und eine weitere jährliche Subvention von 600 K bewilligt. 6.) Am 2. Dezember wird sich der Gemeinderat corporativ an einem Festgottesdienste beteiligen und hernach durch eine Abordnung bei der f. f. Bezirkshauptmannschaft seine Ergebenheit zum Ausdruck bringen. — Mit Rücksicht auf die hohe Beitragssleistung für die geplante Musikschule wurde über Antrag des Herrn Chrill Piric beschlossen, daß dem Gemeinderat das Recht zustehe, in den Ausschluß der Musikschule zwei Vertreter aus seiner Mitte zu entsenden. — Aus dem weiteren Verlaufe der Sitzung ist zu erwähnen, daß über Antrag der Finanzsektion den Landgemeinden Voglje und Sankt Georgen im Felde größere Darlehen aus der städtischen Sparkasse bewilligt wurden, damit die genannten Gemeinden den auf sie entfallenden Beitrag zur Herstellung der Wasserleitung für Krainburg und Umgebung werden decken können; der Zinsfuß wurde mit Hinblick auf das dem Gemeinwohl dienende Unternehmen ausnahmsweise mit  $4\frac{1}{2}\%$  festgesetzt. — Der von der Finanzsektion vorgelegte Fialettarif für die Stadt Krainburg wurde genehmigt. — g.

— (Ehrung.) Am 4. d. M. abends fand im großen Saale des Citalnicavereines in Krainburg das Balet des als Steueroffizial nach Möttling versetzten Herrn Zdravko Novak statt. Herr Novak hatte fünf Jahre hindurch dem Citalnicavereine als Ausschussmitglied angehört und sich um ihn namhafte Verdienste erworben. Unter anderem ist die Umgestaltung der Vereinsbibliothek in eine öffentliche Volksbibliothek sein Werk; überdies wirkte er als Sänger und Dilettant bei den Vereinsproduktionen in hervorragender Weise mit. Bei dem Balet, das einen herzlichen Charakter trug, feierten die Verdienste des Balentanten die Herren Max Pirnat (namens des Vereinsausschusses), Franz Ivanec (namens des Vereinsgesangchor), Leopold Mikus (namens der dramatischen Sektion des Citalnicavereines), Landtagsabgeordneter Cyril Piric und Dr. Josef Kušar. Im Verlaufe des Abends wurde Herr Novak durch den Vereinsobmann ein Andenken überreicht. Zur angeregten Stimmung trugen die vom Vereinschor vorgetragenen Gesangsnummern sowie ein humoristisch gehaltenes Blatt wesentlich bei. — g.

— (Schneefall.) Aus Rudolfswert wird uns berichtet: Seit 8. d. M. nachmittags schneit es in Unterkrain ohne Unterbrechung. Eine mehrere Zentimeter hohe Schneeschicht deckt bereits das Gelände. H.

— (Zugelaufen) ist zum Hausmeister des Bambergischen Hauses in der Dalmatingasse Nr. 10 ein junger brauner, weißgestreifter Jagdhund. Er kann dort abgeholt werden.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Deutsche Bühne.) „Don Carlos“ von Friedrich Schiller. — Fast 150 Jahre sind seit Schillers Geburt dahingegangen, eine Zeit, die die folgen schwersten Veränderungen in den politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Anschauungen mit sich gebracht hat. Die französische Revolution machte zuerst den Menschen frei, der Staat pflanzte sich gemach in die Nachbarländer fort und gab den Völkern das Recht der Selbstbestimmung in der Regierung; und lange, ehe man noch an diese Kulturtat, die heute noch nicht vollendet ist, denken konnte, verkündete Schiller im „Don Carlos“ und in den „Worten des Glaubens“: „Der Mensch ist frei geschaffen.“ — In den alten Zeiten absolutistischer Herrschaft war neben der Kirche der Adel der einzige vorrechte Stand, der rücksichtslos seine Gewalt missbrauchen durfte; wie selbstverständlich ist es heute, daß jeder Titel Name und Schall ist und der wahre Wert in der sittlichen Größe der Persönlichkeit liegt; auch damit hat das Jahrhundert nur erfüllt, was Schiller in „Kabale und Liebe“ mit genialen Ahnungsvermögen geschaut und als Kulturziel gefordert hat. Gewissensfreiheit in religiösen Dingen begehrte Schiller in „Don Carlos“; hat sie die Zukunft voll gewährt? Weit steht unsere Zeit gegenüber der ersten Größe Schillers zurück. Welchen Trübsinn hat ein Schopenhauer in die Welt gelegt, dem die Selbstvernichtung des Einzelnen und der gesamten Welt als Hauptzweck menschlichen Lebens vorliebte; welche Trostlosigkeit der nackte Materialismus, der aus dem Menschen eine Maschine mache und dem alle Menschenvernunft nur als Lüge erschien, um das Tierische seiner Natur zu verdecken. So kam eine Generation, die das hohe sittliche Streben Schillers nicht mehr verstand und ihn als einen Schwärmer gering schätziger über die Achseln ansah. Es

war nicht zum Segen der Menschheit; denn die junge Gegenwart zeigte entweder eine bedenkliche Verständnislosigkeit gegen die großen Lebensfragen, die sich im Mangel an Pietät und Sitte und religiösem Glauben äußerte, die zur freien Liebe und zur „Emanzipation des Fleisches“ führte und die sogar für die Familie im Ein- und Zweifindersystem verhängnisvoll wurde; oder es trat bei dieser veranlagten Menschen eine innere Zerrissenheit und Haltlosigkeit ein, die gar manche der besten zum Wahnsinn brachte. Den Menschen fehlte eben das große Ziel, das allein ihrem Leben einen höheren Schwung und ihrer Arbeit den Ewigkeitswert verleihen hätte können. Und so ist Schiller nicht tot, gerade heute, wo Pessimismus und Naturalismus ihre trüben Schatten aufs Leben geworfen haben, lebt er und hat die Kraft, den Menschen zur Reinheit und Stärke zu führen. Dessen ist sich das ganze deutsche Volk bewußt, wenn es Schillers Geburtstag zum Feiertag der Nation erhebt, wenn ihn die Studentenschaft mit Fackelzügen ehrt und die große Menge im Theater seinen Worten lauscht. Gibt doch Schiller für alle Zeiten dem Menschen das Ziel, an seiner Persönlichkeit zu arbeiten, um sie zu veredeln und alle ihre Kräfte zu steigern: Körper und Seele, Vernunft und Gemüt müssen durch Selbsterziehung durchgebildet werden und erst, wenn alle Kräfte, die die Natur dem Menschen verliehen hat, gleich edel entwickelt sind, erst dann hat er seine Bestimmung, die harmonische Art seiner Individualität erreicht. Diese Aufgabe muß jedem das Höchste sein, was er erringen kann, denn dadurch trägt er zum Gedeihen der Gesamtheit, des Volkes, ja der Menschheit bei und nur dadurch kann das ganze Volk zu der gesunden, zielbewußten Macht werden, die seine Größe verbürgt. In dieser Gesinnung bleibt Schiller das unvergängliche Vorbild, denn die vielen goldenen Worte, die ihm das deutsche Volk unbewußt nachspricht, sind durch die Größe seines eigenen Lebens besiegt, das er für seine Idee einsetzte und ihr auch geopfert hat. So ist bei Schiller Leben und Dichten eins und deshalb steht aus jedem Drama der Hauch seines Geistes uns an. Eine Aufführung, die alle Tiefen seiner Kunst aus schöpft, vermag nur eine ganz große Bühne im Range des Wiener Burgtheaters, und selbst die nicht immer, zu bieten. Aber wo nur die Darsteller sich redlich bemühen, da wirkt bereits die ergreifende Macht Schillerscher Gedanken und so stand gestern der „Don Carlos“ begeisterter Aufnahme. Welchen Beifallssturm löste die große Posazene oder sein Heldentod aus! Der Erfolg berechtigt zu sagen, daß man mit der gestrigen Aufführung zufrieden sein konnte. Das Stück erfuhr die üblichen Kürzungen, die Schiller selbst für entsprechend stand und die jedenfalls einer Teilung des Dramas vorzuziehen sind, das in dieser Gestalt an zwei Abenden im Burgtheater gegeben werden mußte. Eine Schwierigkeit brachte den Darstellern, die an die Prosa-Sprache gewöhnt sind, begreiflich die Behandlung des Verses und der Kunstsprache. Am besten wirkte in diesem Sinne Fräulein Werner, deren klare Aussprache von einem melodischen Klang und inniger Weichheit durchdrungen ist, so daß ihre Worte über Weibswert und Liebe tiefe Wirkung erzielten. Sonst wurde der Vers realistisch gesprochen, weshalb der Rhythmus verdeckt blieb; wurde er aber hörbar, so erfolgte der Vortrag mit so hastiger Eile, daß Wortreihen unverstanden verhallten. Die Deutlichkeit litt auch darunter, daß die Darsteller zu oft vom Publikum abgewendet sprachen. Alle künstlerischen Leistungen waren gut, hervorragend saum eine. Herrn Böllmann als Don Carlos fühlte man es an, daß ihm der klassische Stil nicht recht liege; dessen edles Gleichmaß bedrückte ihn in Vortrag und Spiel und er versiel zuweilen in konventionelle Theatergesten. Wahr und echt mutete der Schmerz beim Freudentode an. Herrn Hofbauer's Organ und Sprechweise ließ ihn als Posa erst in den Augenblicken starken Affektes sich entfalten und in der großen Szene des zweiten Aktes wuchs er über sich hinaus; sonst zeigte seine Darstellung eine gelassene Gleichgültigkeit, die mit der überstürzenden Energie des Marquis im Widerspruch steht. Herr Bastars und Fräulein Jensen sonnten als das Königspaar befriedigen; vor allem setzte der erste seinen Fleiß und Eifer an die Durchführung der schwersten Rolle des Dramas und interessierte besonders dort, wo er sich im Spiel mäßigte. Allerdings erschwert die Persönlichkeit beider Darsteller eine vollkommene Erfassung der Charaktere: Fräulein Jensen entspricht nicht das sehnsuchtsvoll Zarte der Elisabeth, Herrn Bastars nicht das Allgewaltige und Vornehme eines Riesenkönigs, dessen

Innenres trotz tyrannischer Anlagen weich sein kann; auch gab er Philipp zu gebrechlich, seine Haltung war zu gebrochen und der übliche Blick auf den Boden erregte den unpassenden Eindruck von Heimtuide. Herr Maier gab die Rolle Albas mehr andeutend, Herr Kraus die des Domingo sympathischer, als es erlaubt ist, aber die Hauptszene, wo sich ihre Charaktere entfalten konnten, waren gestrichen; Herr Spann führte vorzeitig den Nikolo auf die Bühne. — Das Haus war nahezu ausverkauft. Dr. A. O. P.

(Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Heute wird die große Oper „Samson in Dalila“ zum drittenmal, Freitag die Operette „Netopir“ (Fledermaus) zum erstenmale, Sonntag abends die Oper „Madama Butterfly“ zum fünftenmale und am selben Tage nachmittags Fr. Finzgars Volksstück „Divji lovec“ zum erstenmale gegeben werden. Das Drama bereitet Fr. Ž. Meško's Trauerspiel „Mati“ und Goethes „Faust“ (1. Teil) vor.

## Telegramme des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

### Die Ereignisse auf dem Balkan.

London, 9. November. Die „Times“ sagen, der serbische Kronprinz scheine seine Rückkehr nach Belgrad durch eine besonders heftige und unflige Rede markiert zu haben, die der serbischen Regierung große Schwierigkeiten bereiten könnte. Selbst wenn diese Rede keine ernsteren Folgen nach sich ziehen sollte, so ist sie doch geeignet, die Mächte, die den lebhaften Wunsch hegen, die Wünsche Serbiens in einem gewissen Maße zu befriedigen, in Verlegenheit zu bringen. Wir wären überrascht, schließt das Blatt, wenn diese Kundgebung des Kronprinzen in Petersburg nicht mißbilligt würde.

Sofia, 9. November. Die bulgarische Regierung hat heute die Entlassung des letzten Jahrganges aller Waffengattungen, der seine Präsenzdienstzeit beendet hat, verkündet. Der aktive Stand sinkt dadurch auf 25.000 Mann herab. Der Grund dieser Verkürzung liegt einerseits darin, daß man die Friedensliebe neuerlich manifestieren will, anderseits in Erspartungsrücksichten.

Wien, 9. November. Fürstin Hohenberg, die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, wurde eines toten Knaben entbunden. Die Todesursache des Kindes liegt in einer vorausgegangenen schweren Influenza der Fürstin. Das Befinden der Fürstin ist durchaus zufriedenstellend.

Wien, 9. November. Den Blättern zufolge kam es mittags an der Universität zu Schlägereien zwischen deutsch-nationalen und zionistischen Studenten. Die Wache trennte die mit Stöcken aufeinander losgeschlagenen Studenten, von denen mehrere durch Stocherhiebe Verletzungen am Kopfe erlitten.

Triest, 9. November. Die adriatische Bank in Triest eröffnet im Laufe dieses Monates in Abbagia eine Filiale, welche sich nur mit den in das Bank- und Wechselstubenfach einschlägigen Transaktionen beschäftigen wird. Präsident des Vorstandes der Filiale wird der Advokat und Bürgermeister von Boloska Dr. Andr. Stanger sein.

Kanea, 9. November. Angeblich neuerlicher falscher Gerüchte sei konstatiert, daß auf der ganzen Insel mustehafte Ordnung und Ruhe herrscht.

Konstantinopel, 9. November. Den türkischen Blättern zufolge wird die Eröffnung des Parlaments mit fünfzehntägiger Verspätung am 28. November stattfinden können. Die gewählten Deputierten beginnen bereits einzutreffen.

Petersburg, 9. November. Zeitungsmeldungen aus Persien lassen die Lage in Täbris gefährlich erscheinen. Der russische Handel habe 900.000 Rubel verloren. Die Russen seien auf den Straßen bedroht. Auch das russische Konzil sei unsicher. Die Revolutionäre wollen es überfallen.

### Deželno gledališče v Ljubljani.

St. 22.

Nepar.

V torek, dne 10. novembra:

Tretje:

### Samson in Dalila.

Velika opera v štirih dejanjih. Besedilo francoski spisal Ferdinand Lemaire. Uglasbil C. Saint-Saëns.

Začetek ob 1/2.

Konec po 10.

Berantwortlicher Redakteur: Anton Funet.

### Angelommene Fremde.

#### Grand Hotel Union.

Am 6. und 7. November. Popper, Glatter, Steiner, Bell, Atlas, Kaufleute; Koller, Glanz, Lechner, Tepli, Singer, Dunstein, Hochstatter, Ehrenstein, Kubil, Koeven, Wiener, Glanz, Gabriel, Schachet, Reisende; Betetto, Opernsänger; Obermayer, Redakteur; Boncels, Ing., Wien — Baron Seiter, f. und t. Oberstl.; Monti, Rsd.; Bar, Rozmann, Kaufleute; Jerluga, Beamter; Antonič; Nazor, Triest — Sifora, Konavec, Kaufleute; Nestu, Rsd.; Schoti, Prag — Ivančić, Großgrundbesitzer, Zwischenwässern. — Beer, f. u. t. Oberl., Sarajevo — Helscha, Kraus, Rsd.; Jagodici, Prof.; Westermann, Buchmayr, Kaufleute, Graz — Birker, Leut, Bola — Josle, Jos., Priv.; Josle, Kfm., Eisenern. — Sternberg, Kfm., Bojega — Weber, Kfm., Monfalcone. — Mayer, Priv., Töplitz — Dr. Sustersic; Feller, Rsd., Laibach. — Schneidt, Kfm., Aachen — Schönbaum, Rsd., Budapest. — Urbancic, Gutsbes., Schloss Thurn. — Kerner, Geometer, Wippach. — Pollanz, Baukomm., Villach. — Oberst Scotti.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Gebenster Zeit	Geobachtung in Metern	Barometerstand auf 0° reduziert	Lufttemperatur noch Gefahr	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter innerhalb von 24 St. in Minuten
9 9 u. 10. 11.	727,4 732,0	-0,2 -1,1	SD. schwach NO. schwach	•	bewölkt	
10   7 u. 8. 11.	736,8   -2,1	O. schwach	•	2,9		Das Tagessmittel der gestrigen Temperatur -1,4°, Normale 5,1°.

Wettervorhersage für den 10. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Trübe, Niederschläge, mäßige Winde, kalt, unbeständig; für das Küstenland: Meist trübe, lebhafte Winde, sehr kühl, unbestimmt, unbeständig.

### Seismische Berichte und Beobachtungen

#### der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet vor der Krain. Spartasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. l. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 0' 3"; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'. Bodenruhe\* am 10. November: 12-Sekundenpendel «sehr schwach»; 7-Sekundenpendel und 4-Sekundenpendel «mäßig stark».

\* Die Bodenruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Auschläge bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimeter «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimeter «stark», von 7 bis 10 Millimeter «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — Allgemeine Bodenruhe: bedeutet gleichzeitig auftretende Kurve an allen Pendeln

**Kauft nur**  
**Petersburger Gummischuhe**  
**Fabrikat daher billigstes**  
**Nur echt mit Dreieck** 1860 T.R.A.P.M. C. ПЕТЕРБУРГ  
**Marke auf der Sohle.**

(4003) 12—1

### Nun sagen Sie bloß, was soll das werden?

Schlaflose Nächte, weil der Husten mir keine Ruhe gönnst; Mattigkeit, Schmerzen in den Bronchien am Tage; es macht mich ganz elend. — Ja, lieber Herr, ich kann Ihnen nur immer raten, was ich Unzähligen zu Ihrem Glück geraten habe: Nehmen Sie Jays echte Sobener Mineral-Wasser nach Vorschrift. Ich verspreche Ihnen gewiß nicht zuviel, wenn ich Ihnen sage, daß Sie bald wieder ruhig schlafen und frei atmen können. Wenigstens machen Sie einmal einen Besuch.

**Die Schachtel ist für K 1,25  
überall erhältlich.** (479) 2—1

General Repräsentanz für Österreich-Ungarn:  
W. L. Günzert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.

### Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauslage) liegt eine Abonnementseinladung auf den soeben beginnenden 25. Jubiläumsjahrgang von

### Reclams Universum

bei; wir empfehlen den Prospekt geneigter Durchsicht und wolle man sich angebogener Bestellkarte bedienen.

**In der Restauration des Hotel „Union“**  
gelangt bis auf weiteres zum Ausschanke:  
**Pilsner Urquell-Bier**  
aus dem „Bürgerlichen Brauhause“.

## Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 9. November 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Löse“ versteht sich per Stück

Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
Allgemeine Staats-schuld.	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . . .	4½%	84·25	85·25	Wiener Komm.-Löse v. J. 1874	485-	495-	Unionbank 200 fl. . . . .	538-	539-	
Einheitliche Rente:	Böh. Weltbahn, Em. 1895, 400, 2000 u. 10.000 Kr. 40% . . . . .	96·20	97·20	Bodenfr., allg. öst. i. 50 J. vi. 40% . . . . .	94·60	95·60	Gew.-Sch. d. 2% Präm.-Schuld d. Bodentr.-Anst. Em. 1889	72-	76-	Unionbank, böhmische 100 fl. . . . .	245-	246-
4% feste, steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse . . . . .	95·90	96·10	4 ab 10% . . . . .	114·90	115·90	100 fl. . . . .	72-	76-	Bodenbank, allg. 140 fl. . . . .	341·50	342·50	
4½% d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse . . . . .	98·95	99·15	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 98 15 99 15 . . . . .	112·90	113·90	Wiener Komm.-Löse v. J. 1874	485-	495-	Industrie-Anternehmungen.			
4½% d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse . . . . .	98·95	99·15	dette . . . . .	112·90	113·90	Eisenbahnverkehrs-Anstalt, öst. . . . .	100 fl. . . . .	100 fl. . . . .	Baugesell., allg. öst. 100 fl. . . . .	147-	148-	
1860er Staatslöse 500 fl. 4% . . . . .	152·50	156·50	Ferdinands-Nordbahn Em. 1886 98 15 99 15 . . . . .	112·90	113·90	Müllig-Teplyer Eisenb. 500 fl. . . . .	2350-	2353-	Brixner Kohlenbergb. Ges. 100 fl. . . . .	711-	712-	
1860er " 100 fl. 4% . . . . .	217·75	221·75	dette 65 J. verl. . . . .	112·90	113·90	Böhmische Nordbahn 150 fl. . . . .	402·50	403·50	Eisenbahnverkehrs-Anstalt, öst. . . . .	394-	395-	
1864er " 262·50	266·50	Galizisch Karl Ludwig - Bahn (div. St.) Silb. 4% . . . . .	95·75	96·75	Wiedricher Eisenb. 500 fl. KM. . . . .	2850-	2860-	Eisenbahn-Verlbg., erste, 100 fl. . . . .	204-	205·50		
1864er " 50 fl. . . . .	261·50	265·50	Ung.-galiz. Bahn 5% . . . . .	103·80	104·80	dette 65 J. verl. . . . .	1047-	1053-	Eisenbahn-Verlbg., Papierf. u. B.-G. . . . .			
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5% . . . . .	288-	291-	dette 400 u. 5000 Kr. 3½% . . . . .	86·10	87·10	dette 65 J. verl. . . . .	1047-	1053-	100 fl. . . . .	187·50	189-	
Pfandbr. à 120 fl. 5% . . . . .	288-	291-	dette 400 u. 5000 Kr. 3½% . . . . .	86·10	87·10	Donaus - Dampfschiffahrtsges. 200 fl. . . . .	389·50	390·50	Elekt.-Gesell., allg. öst., 200 fl. . . . .	389·50	390·50	
Borauer Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4% . . . . .	95·45	96·45	dette 100 fl. . . . .	88·25	89·25	1. J. 1900 500 fl. KM. . . . .	958-	961·70	Elekt.-Gesell., intern. 200 fl. . . . .	615·50	617·50	
Eisenbahn-Staatschuld-verreibungen.			dette 100 fl. . . . .	88·25	89·25	Waggon-Bodenbacher E.-B. 400 Kr. . . . .	560-	565-	Elekt.-Gesell., 2. B. in Biqu. . . . .	214-	216·50	
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfr., zu 10.000 fl. 4% . . . . .	114·80	115-	dette 100 fl. . . . .	89·25	90·25	Ferdinands-Nordbahn 1000 fl. KM. . . . .	5035-	5070-	Hirtenberger Bahn, Rindb. u. Met.-Fabrik 400 Kr. . . . .	1022-	1027-	
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5½% . . . . .	117·50	118·50	dette 100 fl. . . . .	90·25	91·25	Rathau - Oberberger Eisenbahn 200 fl. S. . . . .	857·50	858·50	Wiesinger Brauerei 100 fl. . . . .	229-	235-	
Galiz. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) 4% . . . . .	95·80	96·60	dette 100 fl. . . . .	91·25	92·15	Öster. ungar. Bank 50 Jahre verl. 4% d. B. . . . .	98·55	99·55	Montan-Ges. öst. alpine 100 fl. . . . .	640·25	641·25	
Rudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerf. (div. St.) 4% . . . . .	96-	96·20	dette 100 fl. . . . .	91·25	92·15	Öster. Nordwestbahn 200 fl. S. . . . .	103·30	104·30	Wels-Gesell., 2. B. 200 fl. . . . .	418-	420-	
dette per Ultimo . . . . .	96-	96·20	dette 100 fl. . . . .	91·25	92·15	Staatsbahn 100 fl. S. . . . .	400-	405-	Prager Eisen-Industrie-Gesell. 200 fl. . . . .	446-	447-	
Ost. Investitions-Rente, Bahn, für Kasse . . . . .	85·95	86·18	dette 100 fl. . . . .	91·25	92·15	Südbahn 200 fl. Silber per Ult. 200 fl. . . . .	108·75	110·75	Rima-Murant - Salgo-Tarjaner Eisenbahn 100 fl. . . . .	531·60	532·60	
Eisenbahn-Staatschuld-verreibungen.			dette 100 fl. . . . .	91·25	92·15	Ungar. Weltbahn (Raab - Graz) 200 fl. S. . . . .	118·25	119·25	Salgo-Tari, Steinoholz 100 fl. . . . .	582-	583-	
Elisabeth-Bahn i. G., steuerfr., zu 10.000 fl. 4% . . . . .	117·50	118·50	dette 100 fl. . . . .	92·25	93·25	Südostdeutsche Verbindungs-Bahn 200 fl. . . . .	118·75	119·75	Schäglmühl, Papierf. 200 fl. . . . .	300-	305-	
Franz Joseph-Bahn in Silber (div. St.) 5½% . . . . .	117·50	118·50	dette 100 fl. . . . .	92·25	93·25	W. B. 200 fl. S. . . . .	118·75	119·75	Schönwitz, A.-G. f. Petrol. Industrie, 500 Kr. . . . .	455-	459-	
Galiz. Karl Ludwig-Bahn (div. St.) 4% . . . . .	95·80	96·60	dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Steiermärk. Papierf. 200 fl. . . . .	119·75	120·75	Steiermärk. Papierf. u. B.-G. 429-	433-	433-	
Rudolf-Bahn in Kronenwähr. steuerf. (div. St.) 4% . . . . .	96-	96·10	dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Trifaller Kohlenb. Ges. 70 fl. . . . .	272-	276-	Trifaller Kohlenb. Ges. 70 fl. . . . .	272-	276-	
Borauer Bahn, Bahn, für 400 und 2000 Kronen . . . . .	95·65	96·65	dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Türk. Tabakregie - Ges. 200 fl. . . . .	215-	215-	Türk. Tabakregie - Ges. 200 fl. . . . .	—	—	
In Staatsschuldverschreibungen abgestempelte Eisenbahn-Aktien			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	dette per Ultimo . . . . .	366-	368-	Waffen-Gesell., öst., 100 fl. . . . .	595·50	600-	
Elisabeth-B. 200 fl. KM. 5½% . . . . .	457·25	459·25	dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Br. Baugesell., 100 fl. . . . .	149-	150-	Br. Baugesell., 100 fl. . . . .	690-	698-	
dette Linz-Bubweis 200 fl. . . . .	457·25	459·25	dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Wienerberge, Biegel. . . . .	118-	123-	Wienerberge, Biegel. . . . .	—	—	
dette Salzburg-Tirol 200 fl. . . . .	427-	430-	dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Zufaten . . . . .	11·34	11·38	Zufaten . . . . .	—	—	
dette 5% . . . . .	421-	424-	dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	20.-Kranaten-Städte . . . . .	19·12	19·15	20.-Kranaten-Städte . . . . .	—	—	
Wormstal-Bahn 200 u. 2000 Kr. . . . .	192-	194-	dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	20.-Markt-Städte . . . . .	23·46	23·51	20.-Markt-Städte . . . . .	—	—	
Konkursausschreibung.			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Deutsche Reichsbanknoten . . . . .	117·12	117·32	Deutsche Reichsbanknoten . . . . .	—	—	
Im Bereich der politischen Verwaltung in Kain gelangt eine Bezirksförsterstelle mit den systemmäßigen Bezügen zur Besetzung.			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Italienische Banknoten . . . . .	95·15	95·35	Italienische Banknoten . . . . .	—	—	
Bewerber um diese Stelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gefüche, belegt mit dem Nachweise ihres Alters und Standes, der genossenen Schul- und Fachbildung, der mit gutem Erfolge abgelegten Staatsprüfung für den Forst- und technischen Hilfsdienst, der bisherigen Verwendung, der körperlichen Eignung zum Forstdienst im Hochgebirge und der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25	Rubel-Roten . . . . .	2·512	2·522	Rubel-Roten . . . . .	—	—	
bis 15. Dezember 1908			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25							
einzu bringen.			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25							
Bereits im Staatsdienste stehende Bewerber haben die Gefüche im vorgezeichneten Dienstwege, solche aus dem Stande der nach dem Gesetz vom 19. April 1907, R. G. Bl. Nr. 60, beziehungsweise der Kundmachung des I. f. Ministeriums für Landesverteidigung vom 16. Juli 1879, R. G. Bl. Nr. 10, anspruchs-berechtigten Unteroffiziere, die noch im aktiven Dienste stehen, im Wege ihres vorgesetzten Kommandos, alle übrigen Bewerber aber unmittelbar hieran einzubringen.			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25							
R. f. Landesregierung für Kain.			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25							
Laibach am 2. November 1908.			dette 100 fl. . . . .	93·25	94·25							
(4428) 3-2	B. 25.524	(4448)	a. o.	Št. 731 z l. 1908.								
Konkursausschreibung.			Razglasilo.									
Po § 106. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888, razglasila se s tem sklep postopanja, tikajočega se nadrobne razdelbe skupnih zemljisci, zemljiskoknjizni vložek 91 davčne občine Metnaj med posestniki iz Metnaja in Goričice v sodnem okraju Višnjagora, ker je popolnoma zvršena ta agrarska operacija.												
Z dnevnem, ko se objavi to razglasilo, neha gledé te agrarske operacije pristojnost agrarskih oblastev, tako da le-ta ostanejo oslej pristojna samo še v razsojevanju v § 100. zakona z dne 26. oktobra 1887, dež. zak. št. 2 z l. 1888., v misel vzetih zahtev.												
C. kr. deželna komisija za agrarske operacije na Kranjskem.												
V Ljubljani, dne 1. novembra 1908.												
					</td							